

Einladung zur Tagung

Beratung verkörpern:

Leiblichkeit – Macht – Differenz

vom 21.9.-22.9. 2017

Veranstaltet von den Fachbereichen Soziale Arbeit und Kindheitspädagogik der
SRH Hochschule Heidelberg

Die Wahrnehmung, dass soziale Interaktionen als leibliche oder verkörperte Prozesse verstanden werden können, nimmt spätestens seit dem *body-turn* in der Soziologie eine zunehmend prominente Rolle ein. Auch in der Psychosozialen Beratung scheinen *embodiment practices*, leibtheoretische sowie körpersoziologische, bzw. poststrukturalistische Theorien zunehmend rezipiert zu werden. Diese (Workshop-)Tagung lädt dazu ein, Beratung aus einer dezentralen Perspektive - jenseits eines autonomen, kognitiven Subjektverständnisses - zu betrachten.

Dabei soll ein transdisziplinärer Denkraum eröffnet werden, der versucht eine Brücke zwischen ‚traditionelleren‘ Beratungskonzepten und philosophisch-soziologisch oder lebenswissenschaftlich körperbezogenen inspirierten aktuellen Denkbewegungen zu schlagen. Gerade die spontane leibliche Bezogenheit in der Beratungspraxis kann eine Perspektive auf die Flexibilität und Mehrdimensionalität sozialer Vorgänge eröffnen, innerhalb derselben zugleich eine Reflexion von Hegemonialität und Differenz als verkörperte Habitualisierung ermöglicht wird.

Die Beiträge dieser Tagung bilden unterschiedlichste Aspekte der Beratung ab. So wird ein Kaleidoskop aufgespannt von „verkörpertem Schrecken“ nach traumatischen Erlebnissen, der Bedeutung des Leibgedächtnisses im Therapiekontext, der Affizierung von Leiblichkeit durch digitale Medien, der Rolle von Materialität bei beruflichen Transitionsprozessen, der phänomenologischen Analyse einer Begrüßungssituation sowie den machttheoretischen, gender- und diskriminierungskritischen Prämissen von Beratung, Tanzimprovisation und Danceability.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung bis zum 31.08.2017 unter vanessa.zeeb@hochschule-heidelberg.de. Der Teilnahmebetrag beträgt 30 Euro. Für Studierende ist die Teilnahme kostenfrei. Das Programm der Tagung liegt bei.



Programm

Donnerstag, 21.9.2017

- 11:30 Uhr **Ankommen und kleine vegetarische Stärkung**
- 12:30 Uhr **Grußwort**
Frau Prof. Dr. Katja Rade, Rektorin der SRH Hochschule Heidelberg
- 12:45 Uhr **Einführung**
Beratung verkörpern: Leiblichkeit – Macht – Differenz
Prof. Dr. phil. Bettina Wuttig, SRH Hochschule Heidelberg
- 13:15 Uhr **Keynote**
Lebendige Verbindungen – machtvolle Unterscheidungen: Beratung als zwischenleibliche Resonanzbeziehung und als Verkörperung des Sozialen
Prof. Dr. phil. Holger Jessel, Evang. Hochschule Darmstadt
- 14:15 Uhr **Panel 1: Körper und Körpergedächtnis in Beratung und Therapie**
- Body Memory: Concept, Empirical Findings and Applications in Therapy and Counselling**
Prof. Dr. habil. Sabine Koch, SRH Hochschule Heidelberg & Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft Alfter
- Embodiment und leibliche Kommunikation in der Beratung**
Prof. Dr. Renate Schwarz, Hochschule Ravensburg-Weingarten
- Wer lebt stolpert: Körpernahe & Kreative Angebote in der Psychosozialen Beratung**
Prof. Dr. Andrea Goll-Kopka, SRH Hochschule Heidelberg
- Moderation:** Prof. Dr. phil. Barbara Wolf, SRH Hochschule Heidelberg
- 15:45 Uhr **Kaffee- und Teepause mit Gebäck**

16:15 Uhr **Panel 2: Leiblichkeit, Kollektivität, Affektivität**

Leibliche Kommunikation in der Neuen Phänomenologie nach Herrmann Schmitz – Beratung als Beispiel leiblicher Kommunikation

Dipl. Mathematiker; Dr. phil. Henning Hintze, Consultant/München

Leiblichkeit und Kollektivität: Eine phänomenologische Analyse (k)einer Beratungssituation

Lea Spahn, M.A. Erziehungs- und Bildungswissenschaften, Universität Marburg

Erfahrungen angehender Psychotherapeuten_innen sowie die Rolle leibphänomenologischer Elemente in klinischen Therapieprozessen

Stefanie Schwab, M.A. Soziale Arbeit, SRH Hochschule Heidelberg

Moderation: Prof. Dr. phil. Barbara Wolf, SRH Hochschule Heidelberg

17:45 Uhr –
18:45 Uhr

Workshop I

Unterscheidung als Akt der Freiheit, Kreativität und Verantwortung. Die Unterscheidungstheorien von George Spencer Brown, das Tetralemma nach Matthias Varga von Kibek und ihr Potential für die Beratung, hier: Trans*-Gender-Identität

Dr. pol. Tanja Rode, Universität Marburg

19:30 Uhr **Gemeinsames Abendessen in der Altstadt von Heidelberg**

Freitag, 22.9.2017

09:00 Uhr **Kaffee und Tee**

09:30 Uhr **Panel 3: Alterität, Medien, Materialität**

Das verletzbare Selbst. Zur Rolle von Macht, Anerkennung und Intersubjektivität in Beratungskonzepten aus bildungstheoretischer Sicht.

Prof. Dr. habil. Kerstin Jergus, Technische Universität Dresden

Digitale Mediennutzung und digitale Grenzverletzungen – somatische Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche

Prof. Dr. phil. Frederic Vobbe, SRH Hochschule Heidelberg

Materialität in der Beratung im Übergang in Arbeit

Christiane Dittrich, M.A., Goethe-Universität Frankfurt; Dipl. Päd. Heike Chyle, Europa-Universität Flensburg; Nina Wlassow, M.A., Eberhard Karls Universität Tübingen

Moderation: Prof. Dr. phil. Bettina Wuttig, SRH Hochschule Heidelberg

11:15 Uhr

Pause

11:30 Uhr

Workshop II

Diskriminierungssensibler Sprachgebrauch in Beratungssituationen

Dipl. Päd. Eliaf Polat, Universität Stuttgart

12:30 Uhr

Mittagessen (Suppe und Schnittchen)

13:15 Uhr

Workshop III

Danceability – Tanz, Ausdruck, Performance in heterogenen Gruppen

Bea Carolina Remark, Heidelberg

14:15 Uhr

Panel 4: Gerechtigkeit, Leibliche Vernunft, Einsamkeit

Die drei Dimensionen von Gesundheit in Beratung

Prof. Dr. Matthias Hüttemann, Fachhochschule Nordwestschweiz

Nietzsche – über die Vernunft des Leibes

Prof. Dr. habil. Knut Eming, SRH Hochschule Heidelberg

Wege in die Einsamkeit – eine perspektivische Erweiterung von Beratung

Dipl. Musiktherapeutin Targol Dalirazar, SRH Hochschule Heidelberg

Moderation: Prof. Dr. phil. Bettina Wuttig, SRH Hochschule Heidelberg

16:00 Uhr

Zusammenfassung der Beiträge und Atmosphäre

Prof. Dr. phil. Barbara Wolf, SRH Hochschule Heidelberg

Prof. Dr. phil. Bettina Wuttig, SRH Hochschule Heidelberg

16:30 Uhr

Verabschiedung

Abstracts

Keynote

Lebendige Verbindungen – machtvolle Unterscheidungen: Beratung als zwischenleibliche Resonanzbeziehung und als Verkörperung des Sozialen

Prof. Dr. phil. Holger Jessel, Evang. Hochschule Darmstadt

Beratung ist in erheblichem Maße durch implizite, präreflexive und zwischenleibliche Resonanzbeziehungen charakterisiert. Dieses zwischenleiblich-affektive Handeln wird zugleich durch gesellschaftliche Bedingungen und Differenzierungsprozesse konstituiert und bringt Subjekte der Beratung hervor.

Hieraus resultieren fundamentale Antinomien und Dilemmata, denen sich die Theorie und Praxis der Beratung – schulenübergreifend – zu stellen haben. Weder das ausschließliche Agieren in einer unmittelbaren, präreflexiven Idylle noch die alleinige Kultivierung einer kognitivistisch inspirierten Metareflexivität erscheinen hier sinnvoll. Notwendig erscheint vielmehr eine Vermittlungsarbeit zwischen leibphänomenologischen und körpersoziologischen, zwischen resonanz- und machttheoretischen Perspektiven, die Beratung als zwischenmenschliche Begegnung und als gesellschaftliche Unterscheidungspraxis zu thematisieren vermag.

Der Vortrag verfolgt das Ziel, zentrale Phänomene, Ambivalenzen und Dilemmata von Beratung theoretisch zu fassen und anhand von Fragen und Impulsen zu leiblich-reflexiven Bewegungen anzuregen. Dabei soll nicht nur Beratung als eine besondere – zwischenleiblich-reflexive und verkörperte – Form der Kommunikation thematisiert werden, sondern auch das Sprechen über Beratung.

Body Memory: Concept, Empirical Findings and Applications in Therapy and Counselling

Prof. Dr. habil. Sabine Koch, SRH Hochschule Heidelberg & Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft Alfter

What is body memory? The phenomenological taxonomy of Thomas Fuchs talks about six forms of body memory: habitual body memory, situative BM, incorporative BM, intercorporeal BM, pain and traumatic BM. Most of body memory is implicit/unconscious; it thus is difficult to investigate. This presentation will introduce the concept, discuss empirical findings, and apply the concept to the use in therapeutic and counseling contexts.

Das Leibgedächtnis: Phänomenologisches Konzept, Empirische Befunde und Anwendungen in der Therapie und Beratung

Was ist das Leibgedächtnis? Die phänomenologische Taxonomie von Thomas Fuchs unterscheidet sechs Formen des Leibgedächtnisses: das prozedurale Leibgedächtnis, das situative Leibgedächtnis, das inkorporative Leibgedächtnis, das zwischenleibliche Gedächtnis und das Schmerz- und traumatische Leibgedächtnis. Das Konzept wird vorgestellt, empirische Befunde werden diskutiert und die Anwendung im Rahmen von Therapie und Beratung wird herausgearbeitet.

Embodiment und leibliche Kommunikation in der Beratung

Prof. Dr. Renate Schwarz, Hochschule Ravensburg-Weingarten

Wie verstehen wir einander in Beratungssituationen, wie kommunizieren wir, welche Möglichkeiten haben wir, außer uns der gesprochenen Sprache zu bedienen? Welche Kanäle nutzen wir, um z. B. Lösungen für schwierige Situationen der zu Beratenden entstehen zu lassen, um neue Perspektiven zu entwickeln oder eingefahrene Verhaltensmuster hinter sich lassen zu können? In jeder Beratungssituation sind wir körperlich-leiblich gegenwärtig. Das Konzept Embodiment (Koch 2011, Storch 2014, Tschacher 2006 u. a.) und leibliche Kommunikation (Fuchs 2014 u. a.) greift diesen Aspekt auf. Für die Beratung kann Embodiment zusätzlich zu sprachlichen und kognitiven Prozessen eine bereichernde Ressource sein.

Der Vortrag stellt das Konzept Embodiment und leibliche Kommunikation in Grundzügen vor. Anschließend werden Implikationen für die Beratung entwickelt. Auch wenn es bei der Umsetzung eines am Embodiment orientierten Beratungsprozesses primär um die Haltung und erst sekundär um die Anwendung bestimmter Methoden oder Tools geht, wird den Teilnehmenden ermöglicht, in konkreten Übungen leibliche Erfahrungen zu machen, die für die Beratung genutzt werden können.

Wer lebt stolpert: Körpernahe & Kreative Angebote in der Psychosozialen Beratung

Prof. Dr. Andrea Goll-Kopka, SRH Hochschule Heidelberg

Psychosoziale Beratung braucht für herausfordernde Themenstellungen Verknüpfungen mit Ansätzen, die jenseits der Sprache gelingende Wege beschreiten. Der jähe Verlust eines nahen Menschen, die Diagnose einer lebensbedrohlichen Erkrankung oder andere schwerwiegende Lebensereignisse machen oft sprachlos und erzeugen Gefühle der Ohnmacht, massiver Wut oder des Kontrollverlustes. Menschen mit Traumatisierungen sind zuweilen in ihrem „verkörperten Schrecken“ gefangen. Für Familien, die mit den (lebenslangen) Auswirkungen der Einschränkungen ihrer Angehörigen umgehen müssen, sind Worte oft nicht ausreichend.

Hier braucht es Angebote die Menschen zusätzlich unterstützen mit diesen sie belastenden und komplexen Themen und Gefühlen umzugehen. Auf kreative, nicht-sprachliche Art und Weise wird der Körper miteinbezogen. Es gilt individuelle Möglichkeiten des körpernahen Ausdrucks gemeinsam zu finden, um innere Erlebniswelten zu bearbeiten.

Mit knappen Fallskizzen, praxisorientierten Einblicken und theoriebasierten Ausflügen wird in diesem Vortrag aufgezeigt wie Angebote u.a. aus der Tanz- und Bewegungstherapie, der Ausdruckstherapie oder körperbasierten Verfahren Psychosoziale Beratung erweitern in der Wirksamkeit für Einzelne, Familien und Gruppen. Innovative körpernahe Verfahren wie Brainspotting zur Bearbeitung von „festgefrorenen“ Traumata werden gestreift.

Leibliche Kommunikation in der Neuen Phänomenologie nach Herrmann Schmitz – Beratung als Beispiel leiblicher Kommunikation

Dipl. Mathematiker; Dr. phil. Henning Hintze, Consultant/München

In der Neuen Phänomenologie wird der Leib begrifflich scharf von Körper und Seele abgegrenzt und mit einem ontologischen Primat versehen. Der Leib ist unmittelbar bekannt und unzweifelhaft gegeben, die Körperwelt dagegen sekundär, eine Konstruktion oder in Schmitz' Worten eine Konstellation, die Seele wird weitgehend zur bloßen Fiktion.

Der Bezug auf die Außenwelt, gerade auch auf ein kommunikatives Gegenüber ist primär leiblich, nicht durch Information oder Reizmuster in einer Körperwelt fundiert. Schmitz' Begriff der Einleibung ist für das Verständnis von Kommunikationssituationen leitend und tragend, für ihre Explikation fruchtbar, besonders, wenn es sich um Beratungsgespräche handelt. Diese können therapeutischer Zielsetzung unterliegen oder im Bereich des sogenannten Consultings der Orientierung und Optimierung sozialer Institutionen wie etwa Unternehmen oder staatlicher Institutionen dienen. Die heutige Modebranche Consulting folgt dem antiken Vor- und Zerrbild der Sophisten.

Auf der Basis einer kurzen Darstellung relevanter Kernelemente der schmitzschen Leibtheorie wird an Beispielen aus der dem Autor aus eigener Tätigkeit gründlich vertrauten Consulting-Tätigkeit auf Unternehmensleitungsebene erläutert, wie leibliche Begrifflichkeiten helfen, den Beratungsvorgang wie auch sein Ergebnis zu erhellen. Dabei werden die Beispiele so gewählt, dass ein Transfer und eine vergleichende Diskussion mit therapeutischer Beratung möglich und fruchtbar erscheint.

Leiblichkeit und Kollektivität: Eine phänomenologische Analyse (k)einer Beratungssituation

Lea Spahn, M.A. Erziehungs- und Bildungswissenschaften, Universität Marburg

Als ästhetische Praxis basiert Tanzimprovisation auf der leib-körperlichen Präsenz und Bewegung ihrer Teilnehmer_innen im Moment der Begegnung. Basierend auf einer performativen Forschungspraxis, wird der Austausch einer Gruppe zu Beginn und während der Tanzimprovisation analysiert, der neben den verbalen Äußerungen besonders auch durch körperliche Bewegung gekennzeichnet ist. Gerade dies ist aufschlussreich, um nach möglichen Öffnungen und dekonstruktiven Momenten von macht-geprägten Beratungspraxen zu fragen, insofern in diesem Kreis ein Raum entsteht, in dem die Teilnehmerinnen ihre empfundene (körperliche) Verfasstheit einbringen. In der zwischenleiblichen Resonanz auf Differenz(en) in einem kollektiven Raum kann, so soll hier argumentiert werden, ein Verhandlungsraum entstehen, der Handlungsmöglichkeiten eröffnet.

Erfahrungen angehender Psychotherapeuten_innen sowie die Rolle leibphänomenologischer Elemente in klinischen Therapieprozessen

Stefanie Schwab, M.A. Soziale Arbeit, SRH Hochschule Heidelberg

Dieser Beitrag stellt Professionalität in der Beratung einerseits einer möglichen Unsicherheit und Überforderung andererseits gegenüber – denkbare Empfindungen von Therapeuten_innen in Ausbildung. Diese Dichotomie wird teils auch erlebt und beschrieben als „kaltes Wasser“, in das man zu Beginn der klinischen Tätigkeit hineingeworfen wird. Hinzu kommen gesetzliche Vorschriften, Rahmenbedingungen der Kliniken und schließlich Kinder und Jugendliche, die individuelle therapeutische Behandlung benötigen. Andererseits soll eben dieser Behandlungsprozess, der sich an anerkannten Therapieverfahren orientiert und danach geplant und umgesetzt wird, näher betrachtet werden. Weniger populäre Theorien, wie beispielsweise die der Leibphänomenologie, scheinen nur wenig Beachtung zu finden. Dieser umschriebene Sachverhalt soll in diesem Vortrag explorativ aus Sicht angehender Psychotherapeuten_innen im Setting der Kinder- und Jugendpsychiatrie näher beleuchtet werden. Im ersten Schritt sind die Erfahrungen sowie die Rolle der Anfänger_innen im klinischen Kontext, unter Berücksichtigung angewandter klassischer Therapieverfahren, Gegenstand der Betrachtung. Anschließend soll dargelegt werden, ob und in welcher Form leibphänomenologische Elemente in diese festen klinischen Strukturen einfließen. Dies soll sowohl die Perspektive der Patienten_innen als auch die der Lernenden umfassen. Der Beitrag soll letztlich, auf Basis beider Schwerpunkte, mit möglichen Anregungen für den klinischen Kontext schließen. Denn ein integrativer Ansatz bietet Kindern und Jugendlichen, aber auch Fachkräften ein großes Repertoire, um letztlich die Individualität eines jeden Menschen angemessen wertzuschätzen und in eine bedarfsorientierte Therapie zu übertragen.

Unterscheidung als Akt der Freiheit, Kreativität und Verantwortung. Die Unterscheidungstheorien von George Spencer Brown, das Tetralemma nach Matthias Varga von Kibek und ihr Potential für die Beratung, hier: Trans*-Gender-Identität

Dr. pol. Tanja Rode, Universität Marburg

Inspiziert durch die und anhand der Unterscheidungstheorie von George Spencer Brown und der Tetralemmaarbeit von Matthias Varga von Kibéd und Insa Sparrer entfalte ich in meinem Vortrag *Unterscheidung* als eine mögliche Basiskategorie verkörperter Logik sowie als zentralen Ausgangspunkt beraterischen Handelns zur Erweiterung von Fühl-/Denk-/Entscheidungs- und Handlungsmöglichkeiten - sowohl vor dem Hintergrund ‚bestehender‘* gesellschaftlicher Strukturen als auch sie kreuzend und verändernd.

Ich beziehe mich dabei auf die Lebensaspekte *Trans* - Gender - Identität* als exemplarische Thematisierungen und Realisierungen für ‚unsere‘ Konstruierung von Welt, wie sie ununterbrochen im Alltag aller Menschen ebenso wie in der Beratung stattfindet.

Durch die Aufschlüsselung von Unterscheidung in ihre fünf Aspekte nach George Spencer Brown können neue Perspektiven und damit neue kreative Lösungen entstehen.

Mit der Realisierung neuer Möglichkeiten kann auch ein größeres Verständnis für eigene Freiheit und Verantwortung wachsen, die an dieser Stelle ebenso thematisiert werden können. Das gilt für den einzelnen Menschen ebenso wie für die Akteur*innen in der Beratungssituation als asymmetrische Struktur.

Ich will sowohl kurz meine theoretischen Grundlagen skizzieren als auch den praktischen Nutzen des Tetralemmas nach Matthias Varga von Kibéd und der SpencerBrownschen Unterscheidungstheorie erfahrbar machen. Dabei möchte ich auch aufzeigen, dass Fragen von (Trans*)Genderidentitäten nicht als exotische Angelegenheit einer diskriminierten Minderheiten zu sehen sind, sondern als zentrale Bestandteile gesellschaftlicher Konstruktion und ‚Identitäts‘bildung. Ihre Aufschlüsselung in Unterscheidungsaspekte eröffnet allen Menschen neue Freiheitsgrade.

Das verletzbare Selbst. Zur Rolle von Macht, Anerkennung und Intersubjektivität in Beratungskonzepten aus bildungstheoretischer Sicht.

Prof. Dr. habil. Kerstin Jergus, Technische Universität Dresden

Ausgangspunkt dieses Beitrags ist die These, dass mit Prozessen der „Bildung“ stets die Öffnung und Verwiesenheit des Selbst auf Andere und Anderes angesprochen ist. Unter diesem Gesichtspunkt lassen sich auch Beratung als intersubjektives Geschehen betrachten, in denen die Subjekte der Beratung in ein wechselseitiges Anerkennungsverhältnis eintreten. Diesem Verhältnis bleiben machtvoll Normen wie etwa die einer ‚gelungenen Selbstidentität‘ nicht äußerlich, wenn

die Überwindung von Ungewissheit, Selbstfremdheit und Krisenhaftigkeit in den Vordergrund gestellt steht. Aus einer machttheoretischen Perspektive lässt sich hierbei fragen, wie diese Normen mit neoliberalen Selbstführungslogiken korrespondieren und Erfahrungen der Unzugehörigkeit, der Verletzbarkeit und des Außer-Sich-Seins als dysfunktional und pathologisch erscheinen lassen. Aus einer anerkennungstheoretischen Perspektive lässt sich zudem darauf hinweisen, dass ein Selbst stets durch Andere entsteht und somit niemals gänzlich über sich selbst verfügen kann. Aus dieser Sicht entstehen Zweifel an einer an Selbsttransparenz und autonomer Handlungsfähigkeit orientierten pädagogischen (Bildungs- und Beratungs-)Praxis.

Der Beitrag unternimmt es, die hier angesprochenen Zusammenhänge von Subjektivität, Ungewissheit und Verletzbarkeit zu entfalten und mit einer Perspektive auf Bildung und Beratung zu verbinden, die das grundsätzliche Moment der Anderenverwiesenheit und Verletzbarkeit des Selbst in Rechnung stellt. Zur Frage wird dann, wie Beratungssubjekte selbst an Normierungen einer kohärenten Selbstidentität mitwirken und welche Räume und Praktiken existieren, in denen das Nicht-Identische und Andere des Selbst erscheinen kann.

Digitale Mediennutzung und digitale Grenzverletzungen – somatische Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche

Prof. Dr. phil. Frederic Vobbe, SRH Hochschule Heidelberg

Digitale Medien und digital unterstützte Grenzverletzungen sind ein wesentlicher Bestandteil der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen. Das Internet wurde dahingehend lange Zeit als virtueller Raum zu wenig in seiner leiblichen Bedeutung reflektiert. Mittelfristig liegen insbesondere aus den Bezugsdisziplinen Psychologie/Neurologie Erkenntnisse vor, die das Bild eines nicht-leiblichen Erfahrungsraumes radikal widerlegen und das Handlungswissen psychosozialer Berater_innen untermauern. Nicht zuletzt der technische Fortschritt der vergangenen Jahre zwingt zu einer verstärkten Beachtung von Leiblichkeit in der Prävention und Intervention von Belastungen, die sich im Kontext digitaler Mediennutzung ergeben können. Der Beitrag setzt sich mit diesen Anforderungen kritisch auseinander und zeigt alternative Handlungsmöglichkeiten vor dem Hintergrund einer parteilich-differenzsensiblen Haltung auf.

Materialität in der Beratung im Übergang in Arbeit

Christiane Dittrich, M.A., Goethe-Universität Frankfurt; Dipl. Päd. Heike Chyle, Europa-Universität Flensburg; Nina Wlassow, M.A., Eberhard Karls Universität Tübingen

Übergänge in Arbeit verlangen aufgrund der Zunahme, Ausdehnung und Verdichtung von Lebensphasen zunehmend nach pädagogischer Bearbeitung. Personenbezogene Dienstleistungen,

die zur Begleitung und Beratung von Übergängen in Arbeit beitragen, reagieren auf die Problematisierung der Regulierung von Übergängen in Arbeit (vgl. z.B. Walther 2008). Der Tagungsbeitrag basiert auf einer ethnografischen Studie*, welche sich mit der Relevanz von und dem Umgang mit Artefakten, Körpern und Raum bei der päd. Begleitung und Beratung des Übergangs in Arbeit beschäftigt. Dabei stehen sowohl der Übergang von der Schule in den Beruf (z.B. Berufsorientierung, Berufsberatung) als auch von Arbeit in Arbeit (Coaching und Transfergesellschaft) im Fokus. Da erste Analysen zeigen, dass Materialität unterschiedlichen Einfluss, wie bspw. Aufbau von Druck oder Vertrauen, auf das Beratungssetting haben kann, betrachtet der Beitrag vor allem den Einbezug von Materialität, insbesondere von Körpern, im Beratungsprozess. Diese Fokussierung legt nahe, unter einer praxis- (Reckwitz 2003) und situationstheoretischen (Goffman 1959) Perspektive der Frage nachzugehen, welche Rolle der Körper im Beratungssetting spielt.

* Genutzt werden Daten des DFG-Projekts Transition Processing (<http://www.uni-tuebingen.de/de/60443>)

Diskriminierungssensibler Sprachgebrauch in Beratungssituationen

Dipl. Päd. Eliaf Polat, Universität Stuttgart

Sprache ist für die Kommunikation in unserem Alltag grundlegend. Sprache ist komplex und kann unterschiedliche Wirklichkeiten sowie Wirkungen erzeugen - sie kann wertschätzend aber auch diskriminierend sein. Gerade in Beratungssituationen ist es entscheidend, sich über die vielschichtigen Facetten einer diskriminierungssensiblen Sprache bewusst zu sein. Denn nicht selten werden unreflektierte Denkmuster in der Kommunikation sehr deutlich.

Wo beginnt in diesem Kontext Diskriminierung und wie ist diese erkennbar? Bezogen auf Beratungssituationen sind in diesem Rahmen auch die unterschiedlichen Perspektiven mit zu berücksichtigen – gerade dann, wenn unterschiedliche Machtverhältnisse zwischen Ratsuchenden und Beratenden vorhanden sind. Dieses Bewusstsein ist vor allem für beratende Personen entscheidend. Es geht also auch darum, zu reflektieren, wie die eigene innere Haltung ist. Wie wird das Denken und Handeln durch vorherrschende Machtverhältnisse und Denkstrukturen insbesondere in Beratungssituationen beeinflusst? Hier gilt es, analysierend und bewusst(er) hinzuschauen.

Danceability – Tanz, Ausdruck, Performance in heterogenen Gruppen

Bea Carolina Remark, Heidelberg (ausgebildete DanceAbility-Trainerin, Tanzpädagogin, Performerin, kreative Tanz- und Bewegungstherapeutin, Körpertherapeutin und Heilpraktikerin (HP). Seit ihrer Geburt spastisch gelähmt ist sie Expertin in eigener Sache.)



Impulsreferat über die Arbeit in Tanz, Bewegung, Ausdruck in unterschiedlichsten Kontexten heterogener Gruppen auch in Einbeziehung gesellschaftlich relevanter Entwicklungen und das Verständnis von Vollkommenheit und Unvollkommenheit in unserer Gesellschaft.

Unsere Sichtweise auf Menschen ist oft geprägt von vorgefertigten Meinungen und Normidealen einer Mehrheitsgesellschaft, die die schöpferische Vielfalt und Kreativität von Menschen einschränkt.

Was braucht es um in einer heterogenen Gruppe unterschiedlichster Menschen eine gemeinsame Sprache - auch Bewegungssprache - entwickeln zu können, sodass jeder Mensch in seinem Potential seinen Platz findet?

Es wird eine kleine praktische Übung einfließen, die den Blick auf das Potential lenkt, des jeder Mensch mitbringt.

Die drei Dimensionen von Gesundheit in Beratung

Prof. Dr. Matthias Hüttemann, Fachhochschule Nordwestschweiz

Im Gesundheitsbereich wird oft ein "bio-psycho-soziales Modell" in Anspruch genommen. Dieses steht für ein mehrdimensionales Gesundheits- und Krankheitsverständnis und multiprofessionelles Handeln, ohne allerdings in praktischer Hinsicht handlungsleitende Kraft zu entfalten. Insbesondere bleibt die soziale Dimension von Gesundheit unterbelichtet und unverbunden, während sich - befördert durch die neurowissenschaftliche Forschung - die biomedizinischen und psychotherapeutischen Zugänge und Übergänge gesteigerter Produktivität erfreuen. Sozial-epidemiologische Befunde z. B. scheinen im Gesundheitswesen trotz erdrückender Evidenz weder in angemessener Form eine Gerechtigkeitsprofession noch andere nennenswerte Aktivitäten zu grösserer gesundheitlicher Chancengleichheit auf den Plan zu rufen. Im Sinne von ökonomischen und manageriellen Ansätzen (sozialwissenschaftlicher Provenienz) ist die soziale Dimension im Gesundheitswesen präsent, jedoch weniger im sozial-professionellen und sozial-ethischen Sinne. In jedem Fall aber wird das Soziale verkörpert, performiert und inszeniert.

In diesem Beitrag werden zunächst cursorisch biopsychosoziale Modelle bzw. theoretische Ansätze zur Verknüpfung verschiedener Systemebenen vorgestellt. Dann wird ein gerechtigkeits-theoretischer Zugang als notwendiges Korrektiv eingeführt. Im Hinblick auf die

entwickelten theoretischen Perspektiven werden schließlich exemplarisch körper- bzw. leiborientierte Praxeologien diskutiert.

Nietzsche – über die Vernunft des Leibes

Prof. Dr. habil. Knut Eming, SRH Hochschule Heidelberg

Nietzsche ist bekanntlich der Philosoph der „Umwertung aller Werte“. Folgerichtig hat er auch das klassische Verhältnis von Seele und Körper neu bewertet. Nach der klassischen Philosophie versucht die Seele mit der Vernunft als zentralem Befehlsorgan den Körper zu bestimmen und zu domestizieren. Insofern ist die Geschichte der Psychologie eine der Machtergreifung und Herrschaft über die sinnlichen Antriebe. Nietzsche entlarvt diese Geschichte als leibfeindlich. Ihr setzt er die Vernunft des Leibes entgegen, die er sowohl über eine Erkenntnis- und Sprachkritik als auch über eine neue Ethik zur Geltung bringt. Die Vernunft des Leibes sagt nicht Ich, sondern tut Ich. (Zarathustra) Der Leib ist der Ursprungsort des Selbst – unterschieden vom Ich einer bloß sprachlich verstandenen Vernunft. Janusartig verbindet sich in Nietzsches Spätphilosophie der Blick zurück in der Zeit der „Verächter des Leibes“ wie auch der Vorblick in eine nachmetaphysische Zeit der Leiblichkeit allen menschlichen Verhaltens.

Wege in die Einsamkeit – eine perspektivische Erweiterung von Beratung

Dipl. Musiktherapeutin Targol Dalirazar, SRH Hochschule Heidelberg

Der Beitrag geht der Frage nach, welche Rolle die Einsamkeit in unserer aktuellen Gesellschaft spielt. Dabei durchdringt er systematisch Hannah Arendt's Begriff des Denkens, um diesen analytisch mit der personenzentrierten Beratung Carl Rogers' zu kontextualisieren. Arendt's Differenzierung des Denkprozesses zu einem Zwei-in-Einem-Sein, ihr „Denk-Dualismus“, scheint einer psychosozialen Beratung im Wege zu stehen. Beiden ist jedoch mehr als die Frage „Was soll ich tun?“ gemein. Von der Kombination beider Theorien wird ein interdisziplinärer Gewinn erwartet, der einerseits das Spektrum der psychosozialen Beratung um eine Perspektive erweitert und andererseits der Einsamkeit ihre negative Konnotation nimmt, indem zwischen Einsamkeit, Isoliertheit und Verlassenheit nuanciert wird. Um nicht in einer Sein-Sollen-Dichotomie festzustecken und in diesem Schwebezustand der Handlungsunfähigkeit zu verharren, findet sich nicht nur eine theoretische Analyse der beiden Ansätze, sondern auch eine praxisorientierte Anwendung bezogen auf den psychosozialen Beratungskontext.

This paper investigates the role of loneliness in our current society. In doing so Hannah Arendt's concept of thinking will be systematically contextualised with Carl Rogers' theory of a person-centered therapy. Arendt's distinction of the process of thinking to a Being-Two-in-One, one could say her „Dualism in thoughts“, seems to collide with the idea of a psychosocial counselling. But both have more in common than the philosophical question „What should I do?“. The

combination of both theories reveal on the one hand an enlargement in terms of perspective within the psychosocial counselling and on the other hand the removal of any negative connotations, when it comes to loneliness, by nuancing between loneliness, isolation and abandonment. In order not to be stuck in the is-ought problem and not to poise in a limbo of incapacity, there is not only a theoretical analysis of both theories, but also a practice-oriented utilization with reference to the context of psychosocial counselling.